

Vorwort

Autor(en): **Stokar von Neuforn, Karl**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **50 (1980-1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Anläßlich des Besuches bei den Eltern eines Täuflings – im Jahr 1960 – stellte der Verfasser fest, daß Geräte der reformierten Kirche in den Handel gelangen. Der Großvater des Täuflings hatte seinem Enkel zur Taufe eine Zinnkanne geschenkt, welche durch ihre Gravur als Abendmahlskanne einer Thurgauer Kirchgemeinde zu erkennen war. Sie trug das Datum 1845. In der Gemeinderatskanzlei einer anderen Zürcher Gemeinde entdeckte der Verfasser kurz danach eine Breitrand-Gupfschüssel aus Zinn, welche sich eindeutig als Kollektenschüssel der betreffenden Kirchgemeinde erwies; sie diente dem Gemeinderat als Aschenbecher. Aus einer dritten Gemeinde berichtete ein Gewährsmann, er habe die beiden letzten hölzernen Abendmahlsbecher im letzten Augenblick vor dem Verbrennen retten können; sie lagen bereits im Keller der Kirche neben dem Heizkessel.

Solche Beobachtungen veranlaßten den Verfasser, eine Bestandesaufnahme der alten Zürcher Kirchengерäte in die Wege zu leiten. In Zusammenarbeit mit dem damaligen Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Prof. Dr. Paul Kläui, verschickte er im Jahr 1960 an alle reformierten Kirchgemeinden Fragebogen. Die Gemeinden wurden eingeladen, ihren Bestand an alten Geräten einzutragen. Die meisten entledigten sich dieses Auftrags in sehr sorgfältiger Weise, und das Resultat der Umfrage übertraf alle Erwartungen. Es zeigte sich, daß der Bestand an alten Kirchengерäten im Kanton Zürich in quantitativer und qualitativer Beziehung bedeutend ist. Der Verfasser unternahm hierauf in den Jahren 1970 bis 1975 die Aufgabe, die alten Kirchengерäte im ganzen Kanton Zürich zu eruieren und zu katalogisieren. Er wurde dabei durch den Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Herrn Dr. Hugo Schneider, in verdankenswerter Weise unterstützt. Anläßlich eines Gesprächs zwischen Regimentskommandant und Feldprediger im «Kreuz» zu Kaiserstuhl im Jahre 1964 ergab es sich, daß eine Zusammenarbeit für beide Partner ergiebig sein könnte. Die Experten des Museums waren und sind daran interessiert, möglichst viele alte Geräte und damit Meistermarken schweizerischer Zinngießер erfassen zu können. Andererseits haben sie dem Verfasser, der weder Kunsthistoriker noch Zinn-Experte ist, geholfen, die Werkstätten zu bestimmen, in welchen die Gegenstände aus Zinn geschaffen worden waren. Die Chauffeure des Museums schafften zusammen mit dem Verfasser über 3000 Geräte ins Museum. Dort wurden sie photographiert und katalogisiert. Hierauf erfolgte die wissenschaftliche Bearbeitung des eingegangenen Materials. Weder den Kirchgemeinden noch dem Verfasser erwachsen aus dieser Inventarisierung irgendwelche Kosten. Dafür sind wir dankbar. Die Aktion wurde im Jahresbericht 1973 des Schweizerischen Landesmuseums (S. 42) erwähnt. Direktor Dr. H. Schneider schreibt da: «Ganz nebenbei wird [durch diese Bestandesaufnahme] auch die Sicherung gegen Diebstähle erhöht, weil auf Grund der Aufnahmen Diebesgut sehr leicht erkannt werden kann.»

Den Kirchgemeinden stellte der Verfasser ein Verzeichnis der in ihrem Besitz befindlichen Geräte zu, ergänzt durch eine kurze Zusammenfassung der wissenschaftlichen Expertisen. Eine Gemeinde, Stammheim, hat ihm dafür sogar gedankt. Das Verzeichnis aller erfaßten Geräte, nach Gemeinden geordnet, befindet sich beim Verfasser und kann dort jederzeit eingesehen werden.

Aus verschiedenen Gründen mußte die vorliegende Arbeit Stückwerk bleiben. Die Art und Weise, wie der Verfasser die Gegenstände formal anzusprechen und zu beschreiben sucht, wird den Fachmann mitunter enttäuschen müssen. Über Meister und Stifter wäre in öffentlichen und privaten Archiven noch manche biographische Angabe zu finden. In Kirchengutsrechnungen und «Stillstandsprotokollen» ist nicht selten vermerkt, in welchem Jahre und zu welchem Preis ein bestimmtes Gefäß gekauft wurde. Auch der Name des betreffenden Drechslers oder Kupferschmieds ist dort zu erfahren. Dies ist besonders wichtig bei Gegenständen aus Kupfer, Holz und Messing, welche keine Meistermarken aufweisen. Dies alles mußte sich der Autor aus zeitlichen und beruflichen Gründen versagen. Vielleicht ist da oder dort ein Ortshistoriker bereit, die skurrilen Eintragungen der alten Kirchenschreiber zu entziffern! Als besonderer Glücksfall mag gelten, dass auf Kirchengeräten vielfach der Name oder wenigstens die Initialen des Stifters sowie das Jahr des Ankaufs oder der Stiftung eingraviert wurden. Wenn diese Jahrzahl auch nicht immer mit dem Jahr der Erstellung des betreffenden Gerätes übereinstimmt, ist sie doch im Sinne eines «terminus ante quem» recht aussagekräftig. «Manche Entdeckung im wissenschaftlichen Bereich ist bis anhin gelungen», schreibt Dir. Dr. Hugo Schneider im erwähnten Jahresbericht.

Einige besonders wichtige Entdeckungen seien hier erwähnt. Wir denken an die wohl älteste erhaltene, eindeutig bestimmbare Zürcher Glockenkanne, welche im Großmünster zu Zürich zum Vorschein gekommen ist (Nr. 55, Meister *Wilhelm Obrist*, im Guß datiert 1580, drei identische Exemplare). Von mehreren Meistern, welche bisher nur dem Namen nach bekannt waren, wird hier ein Produkt ihrer Werkstatt sowie die Marke erstmals publiziert. Zahlreiche Varianten bekannter Marken wurden gefunden. Zwei Meister wurden völlig neu entdeckt: *Johann Jakob Schöchli* in Elgg (Nr. 64) und *Johann Jacob Wepfer* in Schaffhausen (Nr. 142).

Es war unmöglich, alle noch vorhandenen Geräte zu erfassen. Ständig kommen bis dahin nicht erfaßte zum Vorschein. Vor 1970 bestand in den wenigsten Gemeinden ein Inventar. Sowohl die alten als auch die neuen Geräte werden noch heute an ganz verschiedenen Orten aufbewahrt: in der Kirche, im Pfarrhaus, im Sigristenhaus oder im Haus des früheren Sigristen, im Ortsmuseum, in einem Besenkasten usw. In manchen Gemeinden weiß niemand genau, welche Gegenstände überhaupt vorhanden sind. Auch um die Pflege der Zinngeräte ist es mancherorts schlecht bestellt. Altes Zinn enthält Blei und weist deshalb eine Patina mit mattem Glanz auf. Modernes Zinn ist frei von Blei und wird mit anderen Metallen legiert; es sieht deshalb fast wie Silber aus. Mancher brave Sigrist gibt sich nun alle Mühe, mit chemischen Mitteln, ja mit Stahlwolle dem

alten Zinn den Glanz von neuem Zinn zu verleihen. So wird die alte Patina zerstört, Beschauzeichen und Meisterschlag verwischt, der Wert des Gegenstandes beeinträchtigt. Auf diesem Gebiet muß noch viel aufklärende Arbeit geleistet werden.

Am Ende dieser einleitenden Zeilen bleibt uns die angenehme Pflicht des Dankens. Wir danken den Präsidenten, Vorstandsmitgliedern und Mitgliedern der Antiquarischen Gesellschaft Zürich dafür, daß sie den Verfasser immer wieder ermutigten, ihn bei seiner Arbeit unterstützten und diese Publikation ermöglichten. Wir danken der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums, Herrn Dr. Hugo Schneider, für manchen guten Rat. Nicht vergessen sei Herr Paul Kneuß, der Kenner schweizerischer Zinnmarken. Wir danken ganz herzlich Herrn Robert Hirt, Photograph des SLM (bis Mai 1980), und seinen Mitarbeitern, für die unentwegte Sorgfalt, welche sie ihrer Aufgabe unseren Kirchengewerken gegenüber angedeihen ließen. Die Geräte sind mit Meisterschaft aufgenommen. Die Vergrößerungen der oft sehr kleinen Meistermarken sind ausnahmslos gut gelungen. Besonders schwierig muß es sein, die Bodenrosetten im dunkeln Kanneninnern aufzunehmen, muß doch zu diesem Zweck nebst der Linse auch noch eine Lichtquelle in die Kanne eingeführt werden. Auch die Rosetten sind sämtliche gut erkennbar. Wir danken Herrn Dr. Hans Martin Gubler, der bei der Bearbeitung der «Kunstdenkmäler» der Bezirke Pfäffikon, Uster und Winterthur immer wieder auf Archivnotizen stößt, welche Kirchengewerke zum Gegenstand haben. Er hat mir diese Angaben stets in liberalster Weise zur Verfügung gestellt. Wir danken dem Kirchenrat des Kantons Zürich, der das Fortschreiten der Untersuchungen mit großem Interesse verfolgte, und den Kirchenpflegern, Pfarrern und Sigristen der besuchten Gemeinden, die ihre schönen Geräte an allen möglichen Standorten zusammensuchten und uns für die Untersuchung zur Verfügung stellten.

Wir danken Herrn Prof. Dr. Hans Conrad Peyer für manche Ermunterung und Förderung.

Wir danken Herrn Dr. Heinzpeter Stucki vom Staatsarchiv des Kantons Zürich und ebenso Herrn Dr. Hugo Hungerbühler vom Zürcher Stadtarchiv für biographische Angaben betreffs Handwerksmeister und Stifter.

Wir danken den Herren Dr. Fritz Schweingruber und Werner Schoch von der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf. Die beiden Herren suchten zusammen mit dem Autor die Standorte sämtlicher abgebildeter Holzgerätschaften auf, analysierten die Holzarten und stellten ihm ihre Erkenntnisse in uneigennütziger Weise zur Verfügung.

Wir danken Pater Aegidius Kolb OSB, Stiftsarchivar im Kloster Ottobeuren in Bayern, für seine Angaben betreffend die auf einem im Kloster befindlichen Ölgemälde dargestellte Glockenkanne.

Wir danken Herrn Prof. Dr. h. c. Albert Knoepfli für seine Hinweise betreffend den Frauenfelder Zinngiesser *Adam Febr, genannt Brunner*.

Die in der vorliegenden Schrift enthaltenen biographischen Angaben über Handwerker und Stifter stützen sich im allgemeinen auf das Historisch-biographische Lexikon der Schweiz und auf die Werke von Dr. med. Gustav Bossard in Zug. Es wird nicht in jedem Falle auf diese Quellen Bezug genommen.

Unsere Arbeit dient auch der Denkmalpflege. Sie soll dem Zürichervolk im allgemeinen und den Organen der Kirchgemeinden im besonderen die Augen öffnen und ihnen zeigen, welcher ideeller Wert den alten Kirchengewerten eignet und welche Verantwortung wir diesem ererbten Gut gegenüber tragen. Sie soll mithelfen, daß der kostbare Besitz erhalten bleibt und die Pflege erhält, die er verdient und braucht. Wird auf diesem Gebiet ein Fortschritt erzielt, so ist der Aufwand an Zeit und Mühe nicht umsonst gewesen.

Wir schließen mit einem leicht veränderten Zitat nach Dr. med. Gustav Bossard:

«Inter ministerium Verbi Divini exercendum opus hoc labore nocturno annis XX confectum est.»

Zürich-Höngg, Stephanstag 1979

Karl Stokar von Neuform, Pfarrer